

erläßt der
im Reichs-
binnen mit den
s Wohnungs-
umungen der
durchführungs-
sitz zu wider-
150 RM. oder

Polizei.

der deutschen
abdrücken der
genommen die
die Ver-
Ausdrücklichkeit
r Mitte der
ei-Regiments

T

der Mittags-
eum der Fuß-
st wäre die
des Hauses
gab es zum
die vor dem
durchgeführt

ähriger Bau-
acht Wil-
nen sind ihm
ter in einem
war ein un-
seiner Ge-
hatte sich ihr
immert. Es
bei Sehlitten
geheiratet
interfaltung
in ihrem
nen bedacht.
Bom Gericht
sungen des
berbeitet
lange Jahre
nen Verhält-

urteilt. Wie
einer Be-
fessel der
durch ein
Dorlar unter-
auf der
terer höher
wurde wegen
3 Jahren

OL

ne

Ufa mit
Körper,
seiner,
inger,
arian
in diesem
der Ufa ein
Südhä-
ungen
toren der
erschul-

UM

30 Uhr
de Kowa
wordenen
-Erfolg:

Musik

as
emulator
iffert
off
gelassen

ta mit
körper,
seiner,
antische
en ein
dar-
er-
en wird
(Hr)

arian
und das
sauren-
antische
en ein
dar-
er-
en wird
(Hr)

zuel

Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung“ wurde am 6. April 1811 als „Öffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld“ gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen, Der Sonntag, Stimme der Dichtung, Welt im Jupiterlicht, Junge Front, Arbeiter und Nation, Sängerbelle, Landwirtschaft und Gartenbau, Die Welt der Frau, Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Nieberstrasse 27, Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64



BIELEFELDER TAGEBLATT

Bielefeld, Mittwoch, 30. Dezember 1942

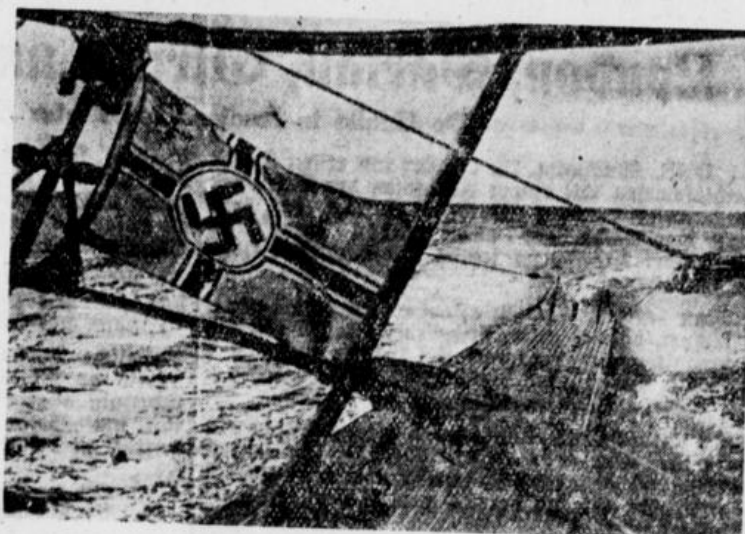
Verlag von J. D. Küster Nachf.

132. Jahrgang / Nr. 305 / Ausgabe A

Die deutsche Kriegsmarine im Jahre 1942

Von Konteradmiral a. D. Tägert

Der Kriegseintritt Japans und der Vereinigten Staaten hat auf dem pazifischen Ozean ein neues Kapitel in der Geschichte der Seefahrt eröffnet. Die sich grundlegend veränderte Lage des Pazifiks hat die deutsche Kriegsmarine zu einer neuen Aufgabe herausgefordert. Auf diesem Gebiet der Seefahrt hat die deutsche Kriegsmarine in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Entwicklung durchgemacht. Die deutsche Kriegsmarine hat sich in den letzten Jahren zu einer der stärksten Seemächte der Welt entwickelt. Die deutsche Kriegsmarine hat sich in den letzten Jahren zu einer der stärksten Seemächte der Welt entwickelt.



Unsere schweren Seestreitkräfte wurden dabei mehr zurückgehalten. Von ihren Operationen ist besonders erwähnenswert der allseitige Durchbruch des unter Führung von Vizeadmiral Gilius stehenden Verbandes durch den englischen Kanal, bei dem die Schlachtschiffe „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und der schwere Kreuzer „Prinz Eugen“ am 12. Februar in Geschwaderverband mit englischen Seestreitkräften kamen. Im Verlauf des Gefechtes griffen am Ostausgang des Kanals auch deutsche Flugzeuge, Zerstörer, Schnellboote, Minensucher und U-Boote, sowie Vorpostenboote ein. Die starken Verbände der englischen Luftwaffe verloren nicht weniger als 43 Flugzeuge. Verloren wurden ein englischer Zerstörer und mehrere Schnellboote. Die eigenen Verluste betrugen 7 Flugzeuge und ein Vorpostenboot, dessen Besatzung zum größten Teil getötet wurde. Das Verlaufen der englischen Seemacht bei diesem Durchbruch hat in England schwere Sorgen, ja Verzweiflung erregt. Die deutschen schweren Seestreitkräfte sind seitdem eine handhabe Bedrohung für den feindlichen Verkehr im Nordatlantik.

In der nördlichen Nordsee trafen am 18. Mai starke britische Luftstreitkräfte den schweren Kreuzer „Prinz Eugen“ erfolglos an. Der Kreuzer und seine Begleitfahrzeuge schossen 7 Kanonen- und Artilleriegeschosse ab, die aber ohne Schaden an der englischen Flotte verfehlten. Bei diesem Unternehmen über die Hälfte seines Verbandes verlor.

Bei dem Angriff auf die feindlichen Seeverbindungen spielen weiterhin

die U-Boote die ausschlaggebende Rolle.

Schon von Dezember 1941 ab begannen sie ihre Tätigkeit auch in den Gewässern Kanadas und vor der nordamerikanischen Küste und vertrieben dort bereits in den ersten Monaten des Jahres 467 Schiffe mit 2.917.600 BRT. Diese allseitigen Erfolge zeigten, daß die deutsche Seestreitführung mit sicherem Zugriff die amerikanische Handelsflotte dort angedockt hatte, wo sie am stärksten konzentriert und am wenigsten auf Abwehr eingerichtet war. Besonders empfindlich waren die zahlreichen Verluste an Tankern.

Die Vereinigten Staaten haben seitdem mit allen erdenklichen Mitteln versucht, den Schutz ihrer Handelsflotte zu erhöhen und ihren Schiffbau zu forcieren. Bisher jedoch überschreiten die Verlustungen bei weitem die entstehenden Neubauten. Sie haben wider Erwarten auch in der schlechten Jahreszeit des Herbstes nicht nachgelassen. Die Ausnahme der Unterseebootverluste ermäßigt es den Völkern, ihre Aufgaben von der Barentssee bis weit in den Südatlantik, neuer-

dings sogar bis in den Indischen Ozean hinein zu erfüllen.

Was unseren U-Booten ihren schweren Dienst erleichterte, war die aufreibende, ununterbrochene Tätigkeit unserer Seestreitkräfte vor den Küsten von und besetzten Mittelmeeren. Die Deckung unserer Küstengebiete war so gut, daß selbst starke

U-Boote feindliche Seestreitkräfte

ohne Mühe abgewehrt werden konnten. In der Nacht des 28. März versuchten englische Seestreitkräfte an der Loire-Mündung Truppen zu landen, um den U-Boot-Typus St. Nazaire anzuweisen. Ein mit Sprengstoff geladener alter amerikanischer Zerstörer, der ein Schleifentor konnte, im Feuer der deutschen Marinebatterien in die Luft, die übrigen Schnell- und Sturmboote wurden ebenfalls vernichtet oder schwer beschädigt, die gelandeten Truppen aufgerieben. Auf deutscher Seite sind nicht ein Kriegsfahrzeug verloren.

Schwerer waren die feindlichen Verluste bei dem Landungsversuch vor Dieppe, der am frühen Morgen des 19. August stattfand. Unsere im Mittelmeer eingesetzten Kräfte wirkten gleich im ersten in 400 Booten ansetzende Abwehr der Feinde darauf ab, daß deren große, stark gesicherte Transportflotte überhaupt nicht in Aktion trat. Eine ganze Reihe ihrer Schiffe wurde versenkt. Neben 2000 Gefangenen verloren die Angreifer 600 Verwundete und zahlreiche Tote. Ähnlich wurde am 14. 9. an der Nordatlantikküste bei Tobruk ein britischer Landungsversuch in engem Zusammenwirken deutscher und italienischer Seestreitkräfte abgelehnt.

Neue schwere Aufgaben traten an unsere im Mittelmeer in Aktion an die geführte deutsch-italienische Panzerarmee des Feldmarschalls Rommel operierenden Seestreitkräfte heran. Als sie vor gewaltiger Uebermacht mehr nach Westen verlegt werden mußte und im Anschluß daran am 8. November

die feindlichen Landungen in Marokko und

Algerien

begannen. Aber die See- und Luftstreitkräfte der Achsenmächte waren auch hier auf ihrem Posten. Der feindliche Nachschub und Geleitzdienst mußte schwere Verluste einleiden. Durch die sofort erfolgte

Besehung Tunesiens, Korsikas und der französischen Südküste ist eine neue Grundlinie für die deutschen Seestreitkräfte entstanden, von der aus sich die Angriffe unserer U-Boote auf den nordatlantischen arden Nachschub der alliierten Invasionstruppen noch besser ansetzen lassen, als es bisher möglich war.

U-Boote die größte Gefahr

(WZ) Der neue Erfolg unserer U-Boote, der nach einer Pause von elf Tagen mit der dritten Sondermeldung dieses Monats bekannt wurde, erhöht den Dezemberverlust von Engländern und Amerikanern im U-Bootkrieg auf nahezu 300.000 BRT, während die Deute im Dezember 1941 nur 115.000 BRT betrug. Nicht damit war das Ergebnis dieses Monatsmonats nicht an die Rekordziffer des Novembers heran, da das Anlaufen der Afrikaaktion Roosevelt's beste Gelegenheit zu fühlbaren Schlägen bot, so kann doch trotz der Winterkälte im Atlantik, trotz starker Sicherung der Geleitzüge und der zweifelslos nachfolgenden Vorrückung der anglo-amerikanischen Transportflotte im Atlantik der Verlustzahlen und eine Zunahme der U-Bootgefahr auch im feindlichen Lager nicht geleugnet werden.

Vor allem sind es die Amerikaner, auf die die anglo-amerikanischen Kräfte der Briten, Polynesier und übrigen Trabantenteile gerichtet sind, die nach wie vor immer ihrer Agitation in Neben, Mundstund und Besse den U-Boot-Krieg an die Spitze aller der plutokratisch-bolschewistischen Allianz drohenden Gefahren stellen. Die U.S.A. Zeitungs „Time“ hat jetzt erst festgestellt, daß die Zahl aller in diesem Jahre vernichteten Schiffe auf 3801, d. h. auf nahezu 20 Millionen BRT, gestiegen ist. Kommt zwar die Zeitungs mit diesen Zahlen auch nicht ganz an die Wahrheit heran — in Wirklichkeit wurden bisher etwa 28 Millionen BRT versenkt —, so bedeutet doch dieses Eingangsdatum im Zusammenhang mit der weiteren Bemerkung der „Time“, die U.S.A. Marine hätte im ersten Weltkrieg behauptet, 725 U-Boote zerstört zu haben, während sich später herausstellte, daß sie nicht mehr als 16 versenkt hatte — daß der Illusionsabbau auch in den U.S.A. fortgesetzt. Man auch in London der mit dem neuen Anti-U-Boot-Kommando betraute Admiral Horton von seinem, wie es heißt, in unterirdischem Raum untergebrachten Hauptquartier, von dem er an Sand von Fährten die kleinste Einzelheit auf See beobachten kann ohne aufstehen zu müssen“.

„Interessensphären“ und „Stützpunkte“

Was das englisch-sowjetische Geheimprotokoll vorsieht

DNB Stockholm, 29. 12. Die Stockholm-Zeitung „Kollens Dagblad“ ist in der Lage, eine Reihe interessanter Ausführungen über das Geheimprotokoll zum englisch-sowjetischen Vertrag vom 26. Mai 1942 abgelesene Geheimprotokoll zu machen.

Nach Punkt 4 des geheimen Zusatzprotokolls soll

die Sowjetunion die militärische und politische Kontrolle

noch so ausgiebige Reflexe machen, Philadelphia Inquire bleibt dabei, daß das U-Boot auch heute Deutschlands wichtigste Waffe ist.

Die am meisten verbreitete japanische Wirtschaftszeitung, die von dem „Nishi Nishi“ Zeitungsunternehmen herausgegeben wird, weist darauf hin, daß England und die Vereinigten Staaten jetzt zusammen nur noch ein Drittel der gemeinsamen Vorkriegsflotte besitzen. Nordamerika und Großbritannien haben jetzt vor einer Schiffstriebe. Nachdem die Tonnage unter dem Mindestmaß der Erfordernisse Englands und der Vereinigten Staaten liegt und der Handel in den letzten Gruben gedrängt ist, aus dem es kein Entweichen gibt, müsse eine Waffe erfunden werden, die es ermöglicht, der Tätigkeit der U-Boote Herr zu werden. Es wird darauf hingewiesen, daß das Kommando-System, das Großbritannien im Jahre 1917 zum erstenmal angewandt hat und das damals vor einer Tonnagekrise rettete, heute wirkungslos geworden ist.

Die japanische Zeitschrift fügt hinzu, trotz der vom Feind veröffentlichten astronomischen Ziffern über von Stapel geflossene neue Schiffe dürfe man nicht vorsichtig zu dem Schluss kommen, daß die vom Stapel geflossenen Schiffe sofort in Dienst gestellt werden können, da sie noch ausgearbeitet werden müßten, während auf der anderen Seite ein großer Mangel an erfahrenen Seeleuten herrsche, die zu ihrer Bemannung nötig wären.

Britischer U-Bootverlust

60 Tote eines britischen U-Bootes.

DNB Stockholm, 29. 12. In einer am Dienstag veröffentlichten Verlautbarung der britischen Admiralität sind sechs Offiziere und 54 Matrosen des zu der modernsten britischen Unterseeboot-Klasse gehörenden U-Bootes „Thorn“, dessen Verlust im September bekanntgegeben wurde, als vermißt gemeldet. Mit ihrem Tod sei zu rechnen.

über Finnland, Deutschland, Ungarn, Rumänien und Bulgarien ausüben. Punkt 3 des Zusatzprotokolls befaßt sich mit dem Norden. Dieser Punkt sieht vor, daß große an die sowjetischen angrenzende Gebiete, darunter Finnland, gewisse Teile Skandinaviens, die frühere Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien und das ehemalige Jugoslawien als sowjetische Interessensphären anerkannt werden sollen. Ferner erhält die Sowjetunion nach diesem Punkt des Zusatzprotokolls das Recht, in bestimmten, nicht namentlich genannten Ländern Stützpunkte zu erwerben und dort auf Grund besonderer Verträge Garnisonen zu unterhalten. Darüber hinaus wird der Sowjetunion die freie Durchfahrt von der Ostsee in die Nordsee und vom Schwarzen Meer ins Mittelmeer garantiert.

Hierzu schreibt „Kollens Dagblad“, daß in allen berührten Ländern damit

eine völlige Sowjetisierung eingetreten würde. Der Unterschied zwischen diesen Staaten und einigen annektierten Gebieten oder einer sowjetischen Käserepublik würde nur darin bestehen, daß den Staatsangehörigen der berührten Länder die bürgerlichen Freiheiten und Rechte, die es vielleicht in der Sowjetunion noch geben könne, verweigert werden würden. Der Terror, den die Bolschewisten in diesen Staaten ausüben würden, würde alle sogar in den U.S.S.R. vorgelassenen Graufarben in den Schatten stellen. Um ihre fernere Sicherheit zu garantieren,

verlange die Sowjetunion Basen und Stützpunkte

auf Island, evtl. auch auf Gotland und Bornholm, ferner Liban, Ostafrika, Togo, Vatsilspott und Gange. Außerdem verlange man Teile Schwedens und Norwegens als Interessensphäre, ein Begriff, der einen handigen Druck gegen diese Länder bedeute, und Eingriffe in ihre Regierungspolitik. Dies würde mit Hilfe der in jedem Lande vorhandenen kommunistischen Landesverräter langsam aber sicher zur völligen Unterwerfung unter die Sowjetunion führen.

4. Opfersonntag: 44,5 Millionen RM.

DNB Berlin, 29. 12. Der Führer hat anläßlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfsfonds 1942/43 im Berliner Sportpalast die Erwartung ausgesprochen, daß das neue WSHF ein besonders starkes Dokument unserer unerschütterlichen Gemeinschaft wird. Die Heimat hat bei dem am 6. Dezember durchgeführten 4. Opfersonntag die Erwartung des Führers erneut erfüllt. Das vorläufige Ergebnis beträgt 44.587.796,19 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 33.244.433,92 RM. aufgebracht. Es ist also eine Zunahme von 11.343.362,27 RM., das sind 34,12 Prozent zu verzeichnen.

DNB Berlin, 29. 12. Eine württembergische Division, die an der Front vor Leningrad eingesetzt ist, hat in den Monaten Oktober bis Dezember 1942 77.399,37 RM. für das Kriegswinterhilfsfonds gesammelt. Allein zu Weihnachten konnten dem Kriegswinterhilfsfonds 16.214,32 RM. zugeführt werden. Bei drei Einheiten eines Regiments wurden außer dem Kriegswinterhilfsfonds Spenden von insgesamt 10.234,40 RM. gesammelt und den Kindern gefallener Kameraden am Weihnachtabend überreicht.

Starke Abwehrkämpfe zwischen Wolga und Don — Eingeschlossene Sowjet-Kräftegruppe vernichtet 65 Panzer und 30 Geschütze erbeutet oder zerstört — Am Ilmensee 34 Sowjetpanzer abgeschossen — Neuer großer Erfolg unserer U-Boote

Aus dem Führerhauptquartier, 29. 12. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek-Gebiet scheiterten örtliche Angriffe der Sowjets. Deutsche und rumänische Truppen waren den Feind, sofort zum Gegenstoß antretend, aus seinen Stellungen und vernichteten dabei mehrere Panzer.

Zwischen Wolga und Don und im großen Donbogen scheiterten erneute feindliche Angriffe in harten Abwehrkämpfen.

Eine seit mehreren Tagen eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. Seit dem 24. Dezember wurde hier, unterstützt durch die Luftwaffe, 65 Panzer, 30 Geschütze, zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen und weiteres Kriegsgut vernichtet oder erbeutet und eine große Zahl Gefangener eingebracht. Die blutigen Verluste des Feindes übertrafen die von uns erlittenen.

An den Abwehrkämpfen im großen Donbogen hat sich die italienische Division „Julia“ besonders ausgezeichnet.

Südostwärts des Ilmensees setzte der Feind seine von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Panzern unterstützten Angriffe fort. Sie wurden unter hohen Verlusten abgewehrt. 34 Sowjetpanzer wurden abge-schossen. Im hohen Norden bombardierte die Luftwaffe wichtige Ausladebahnhöfe der Murman-Strecke.

In Tunesien wurden örtliche Vorhölle feindlicher Aufklärungsverbände abgewiesen. Verbände der Luftwaffe vernichteten zahlreiche Panzer und Kraftfahrzeuge. Fünf britische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde ein von England nach Süden auslaufender Geleitzug seit zwei Tagen von deutschen Unterseebooten verfolgt und in der vergangenen Nacht in wiederholten Angriffen zerstört. 15 Schiffe mit 85.000 BRT, sowie ein Zerstörer und eine Korvette der Geleitzug wurden vernichtet, drei weitere Schiffe torpediert.

Eingeschlossene Bolschewisten aufgerieben

81 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet

DNB Berlin, 29. 12. Der deutsche Gegenangriff im großen Donbogen führte am 28. Dezember zu weiteren Erfolgen. Obwohl der bolschewistische Druck gegen die deutschen Stützpunkte und Abwehrstellungen nicht nachließ, konnten sich unsere Truppen in harten Kämpfen durchsetzen. Es gelang ihnen vor allem, die seit dem 24. Dezember eingeschlossene feindliche Kampfgruppe zu vernichten. Zu dieser Einschließung kam es in der vergangenen Woche, als die Bolschewisten einen Stoßteil vorzutreiben versuchten, der jedoch in der Tiefe des Kampffeldes von deutschen Abwehrstellungen aufgefangen werden konnte. Verbissen rannte der Feind immer wieder gegen die Sperrlinie an, ohne trotz großer Opfer an dieser Stelle weiter vorwärts zu kommen.

Noch schwerwiegender, als seine hohen Ausfälle wirkte sich für den weiteren Kampfverlauf der Verlust aus, der durch diese vergeblichen Angriffe entstand. Unsere rechtzeitig in den Kampf eingetragenen Reserven konnten daher gemeinsam mit den Stellungstruppen

die Planen der feindlichen Kampfgruppen durchbrechen

und dadurch die Bolschewisten von allen Seiten umfassen. Mit verzweifelter Wut versuchten die eingeschlossenen Sowjets, den Ring zu sprengen und gegen rücksichtslos ihre Truppen, Panzer und schweren Waffen ein. Unsere Heeresverbände zerschlugen aber im Zusammenwirken mit der Luftwaffe alle Ausbruchs- und Entsetzungsversuche und zerbrachen Stück um Stück jäh den Widerstand der aufgesplitteten feindlichen Kampfgruppe.

Im Verlauf des erbitterten Ringens wurden die Bolschewisten, die durch zusammengefaßtes Feuer aller Waffen und durch die Bomben unserer Abwehrstellungen außerst schwere Verluste hinnehmen mußten, bis auf einige hundert Gefangene böslich aufgerieben. Als am 28. Dezember der Erfolg zu überblicken war, ergriff sich nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen, daß von der 65. außer Sechste aelerten Sowjetpanzer 50 abgeschossen, sieben im Nahkampf vernichtet, drei erbeutet und fünf durch Bomben zerschmettert worden waren. Außerdem verlor der Feind dreißig Geschütze, zahlreiche Infanteriewaffen, Panzerfahrzeuge und sonstiges Gerät.

Auch an anderen Stellen dieser Front setzten sich unsere Grenadiere und Panzermänner durch.

Abwehr harter feindlicher Angriffe

gegen die Linie unserer Stützpunkte stürmte eine unserer Kampfgruppen feindliche Stellungen und nahm dabei gegen jähren Widerstand 19 schwer befestigte Bunker. Bei weiteren erfolgreichen Vorstößen hielten Artillerie und Flieger den angreifenden Grenadiern und zersprengten zu Gegenstößen angelegte bolschewistische Verbände und neue Befestigungsstellungen des Feindes. In diesen Gefechten konnten weitere fünf Panzer vernichtet und über hundert Gefangene eingebracht werden.

Nicht weniger hart waren die

Kämpfe zwischen Wolga und Don.

Hier griffen die Bolschewisten an einer Stelle mit etwa fünfzig Panzern und starken Infanterieverbänden die deutschen Stellungen an. Die Vorstöße scheiterten aber nach Abstoß von acht Panzern am jähren Widerstand unserer Truppen.

Ebenso verlustreich für den Feind verliefen seine

Angriffe gegen unsere Stützpunkte in Stalingrad.

Auch hierbei verloren die Bolschewisten einige ihrer Panzer, die über das Eis der zugefrorenen Wolga herübergeschafft worden waren. Unsere Truppen in Stalingrad beschränkten sich aber nicht nur auf Abwehrkämpfe, sondern griffen ihrerseits erfolgreich an. Sie konnten in überausdem Vorstoß einige feindliche Bunker wegnehmen.

Alle diese Kämpfe, bei denen die Bolschewisten einschließend ihre Verluste bei der Vernichtung der eingeschlossenen Kampfgruppe 81 Panzerkampfwagen verloren, wurden von der Luftwaffe wirksam unterstützt.

Neue Eichenlaubträger

Berlin, 29. 12. Der Führer hat dem Kommandanten eines Hiltkreuzers, Kapitän zur See Hellmuth von Rüdiger als 158. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Der Führer verlieh ferner das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige des Heeres und der Waffen-SS: Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Felix Steiner, Kommandeur einer Panzer-Grenadier-Division, als 159. Generalleutnant Hubert Panz, Kommandeur einer Gebirgs-Division, als 160. Generalmajor Helmuth Schloemer, Kommandeur einer motorisierten Infanterie-Division, als 161. Oberst Maximilian Reichsfreiherr von Edelsheim, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, als 162. Oberst Hartwig von Ludwig, Kommandeur eines Jäger-Regiments, als 163. Hauptmann Harald von Hirschfeld, Bataillonskommandeur in einem Gebirgsjäger-Regiment, als 164. Oberleutnant d. R. Josef Bremm, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, als 165. Oberst Helmuth Thum, Kommandeur eines Jäger-Regiments, als 166. Oberst Helmuth von Pannwitz, Führer einer Kampfgruppe, als 167. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer sandte an die Besetzten folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

Eichenlaubträger Oberleutnant Seig gefallen

Am 20. Dezember 1942 hat der in Weimar (Sachsen) geborene, in München wohnhafte Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Oberleutnant Hermann Seig, bei den Kämpfen zwischen Wolga und Don im Nahkampf an der Spitze seines Panzer-

Grenadier-Regiments den Heldentod gefunden. Als 140. Soldaten der deutschen Wehrmacht hatte diesem hervorragenden bewährten Regiments-Kommandeur erst vor wenigen Wochen der Führer für seine großen Kampferfolge, die er durch seine führende Entschlossenheit und mitreißende Tapferkeit mit seinen Panzer-Grenadiern errungen hatte, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 29. 12. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Wilhelm Lorenz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberst Herbert Michaelis, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Dr. Hermann Lehmann, Führer einer Kampfgruppe; Ritterkreuzer Ernst-Albrecht Graf Proddorf, Hiltkreuzer, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant d. R. Wilhelm Bladt, Batterieführer in einem Artillerie-Regiment.

General der Infanterie a. D. Risch gestorben.

DNB Berlin. General der Infanterie a. D. Robert Risch ist am 22. Dezember zu Berlin 86 Jahre alt nach kurzem Krankenlager gestorben. Er entstammte einer alten schlesischen Soldatenfamilie.

Wie der Geleitzug zerschlagen wurde

DNB Berlin, 29. 12. Zu dem letzten Erfolg deutscher Unterseeboote teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit: Der in der Nacht vom 28. zum 29. Dezember auf der Höhe der Azoren fast vollständig vernichtete Geleitzug, war unter härtester Sicherung von England offenbar nach Westafrika unterwegs. Er wurde schon seit dem 26. Dezember von unseren Unterseebooten verfolgt.

Am Abend des 28. Dezember standen die U-Boote rings um den Geleitzug bereit und stießen aus dem Dunkel der Nacht zum Angriff vor. Von allen Seiten trafen die Torpedobombardierungen, fliegen Leuchtmarkierungen und Leuchtsignale in die Nacht. Manche Schiffe, die mit einem Torpedotreffer beschädigt liegen blieben oder sich schließlich dem Geleitzug absetzten, wurden von nachdrängenden U-Booten durch Fangschuß erledigt oder durch Artilleriebeschuß vernichtet. In einzelnen Fällen wurden Dampfer von zwei Booten zugleich angegriffen, brachen im Doppeltreffer auseinander und versanken innerhalb weniger Sekunden. Als sich der Geleitzug in den Morgenstunden teilte, um mit verschiedenen Kursen zu entkommen, blieben die U-Boote den beiden Geleitzuggruppen in anhaltenden Angriffen auf den Feind. Nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Geleitzug fast völlig zerschlagen; die restlichen Dampfer versuchen einzeln zu entkommen.

USA-Schlachtschiff lief auf ein Riff

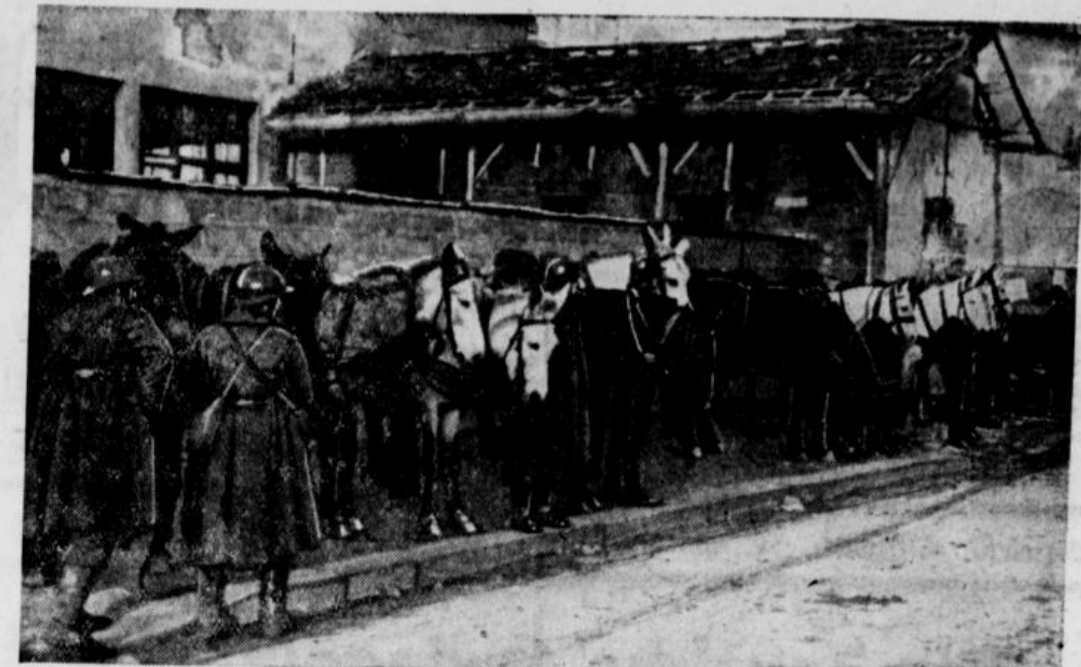
DNB Stockholm, 29. 12. Marineminister Knox bestätigte am Dienstag, daß vor einiger Zeit ein USA-Schlachtschiff im Südpazifik auf ein Riff gelaufen sei. Auf eine Frage, die ihm von einem Korrespondenten gestellt wurde, antwortete er: „Zu Beginn dieses Krieges lief eines unserer Schlachtschiffe auf ein Riff, das in der Karte nicht verzeichnet war.“ Das Schiff sei aber wieder insstandgesetzt worden.

Genf. Britische Truppen und Streitkräfte de Gaulles sind nach einer Neutermeldung in Französisch-Somaliland einmarschiert.

Japans stolze Bilanz

Der Tenno hat sich dem japanischen Volke in einer entscheidenden Sitzung der beiden Häuser des japanischen Reichstages gezeigt. Er hat eine Proklamation verlesen, die feststellt, daß der Krieg „in eine bedeutende Phase“ getreten sei, daß aber alle Anstrengungen des Feindes und seine habgierigen Hoffnungen an der Unmündigkeit des japanischen Volkes scheitern würden. Damit wurden die Ausführungen des Ministerpräsidenten Hideki Tojo, der als Kriegsminister sprach, und des Marineministers Admiral Shimada nachdrücklich untermauert, die dem Kaiser einen stolzen Rechenschaftsbericht über die japanische Waffenführung zu Lande und zur See im Jahre 1942 gaben.

Wenn Tojo feststellte, der „Wirkkrieg“ habe Japan im ersten Kriegsstadium die Befestigung der Inseln, der Briten und der Holländer in ganz Ostasien, von den Aleuten, dem nördlichsten Angriffsweg Roosevelts zwischen Alaska und Kamtschatka, über die Philippinen, Malaya und Singapur und Burma hinweg bis an die Türe Australiens und Indiens geführt, dann spricht aus dieser Bilanz eines beispiellosen schnellen Sturzes der fremden Kolonialherrschaft die Genugtuung, die nicht besonders hervorzuheben wurde, aber in dieser Bilanz schon begründet lag, daß Japan aus der Enge seiner Inselwelt heraus ist und nunmehr daran geht, dieses gewaltigste Rohstoffgebiet zum Wohl aller Völker Ostasiens zu organisieren und damit eine unentbehrliche Basis für die weitere siegreiche Fortführung des Ostasiatischen Krieges gewonnen hat. Die nützliche Feststellung, daß Japan jetzt nicht nur an Lebensmitteln übergenug hat und alle Völker Ostasiens dazu, sondern auch das Monopol für Gummi, Manihott und den Produkten der Kokospalme (Copra) usw., sagt mit anderen Worten: Dieses Monopol, unentbehrlich für die Fortführung des Krieges, haben die Gegner durch unsere Vorkämpfe verloren und Japan kann dem Kriege jetzt noch mit größerer Siegeszuversicht entgegengehen als in den Tagen, da es mit den Waffen in der Hand sich ansetzte, dieses gewaltigste Monopol der Feinde zu brechen. Wie die Achsenmächte in Europa, so haben sich die Japaner durch die Eroberungen die unentbehrliche Basis für den Endkrieg geschaffen und alle Bemühungen der Feinde, sie



Demobilisierte französische Truppen in Biserta. Gemäß den Anordnungen der Achsenmächte wurden in Biserta die französischen Truppen demobilisiert. (P.-Kriegsbericht Ramus (Sch.))

London, Darlan, Giraud und de Gaulle

De Gaulle in Audienz bei Mister Eden

DNB Stockholm, 29. 12. Der am ersten Weihnachtstag mit einem Aufsatzen der Erleichterung ausgenommene Nord an Darlan hat, wie man den Nachrichten aus London entnehmen muß, dort keineswegs seinen erwünschten Erfolg eingebracht.

Man hatte in London offenbar fest damit gerechnet, daß es gelingen würde, nimmere der bezahlten und gefügigen de Gaulle auf den Schild zu erheben und zum „Führer aller Franzosen“ proklamieren zu können.

Aber wieder ist Washington schneller gewesen als London. Ehe noch die verschiedenen Instanzen der Verbündeten ernstlich miteinander im Gespräch waren, war Giraud bereits zum Nachfolger Darlans ernannt.

Was sich nunmehr in London ereignete, entbehrt nicht der Komik. De Gaulle beschloß, gegen seine erneute Übergehung bei der britischen Regierung zu protestieren und meldete sich zu diesem Zweck bei Eden zur Audienz. Gleichzeitig beschloß Eden, sich de Gaulles zu bedienen, um eine erste Londoner Meinungsäußerung bekanntzugeben und bestellte sich de Gaulle ins Foreign Office. Ergebnis der Zusammenkunft war ein Kompromiß: Eden nahm den Protest de Gaulles entgegen, veranlaßte diesen aber zu einer sofortigen Mundstillschaltung, in der seine und damit Londons ablehnende Haltung Giraud gegenüber nicht offen zum Ausdruck kommen durfte. De Gaulle zog sich nicht ungeschädigt aus der Affäre: er sprach nicht von Darlan und dem jammervollen Ende seines einstigen Kameraden, er sprach nicht von Giraud und dessen Plänen, sondern er sprach von der „Schlacht in Tunesien“, die zur Zeit gekämpft werde, und erwähnte — ganz nebenbei —, daß sie auf französischer Seite unter dem Oberbefehl des Generals Giraud, eines berühmten französischen militärischen Führers, stünde. Damit nicht genug, proklamierte er die Einigung aller Franzosen außerhalb des Mutterlandes unter einheitlicher Führung, und da er des Verräters Giraud nicht mehr Erwähnung tat, ist man in London überzeugt, daß er — mit ausdrücklicher Billigung Edens — diese Führung damit formell für sich beanspruchte. Die

wiedergewinnenden, müssen vor der Schärfe des Samuraischwertes zerschmettern. Wenn der Kampf nicht in, sondern um Ostasien auch weitergeht, so ist der Unterschied der, daß jetzt die Gegner an die Peripherie gedrängt wurden, daß sie ihre beherrschenden Positionen in Ostasien selbst verloren haben und deren Kräfte von Japan dazu benutzt werden, um strategisch und politisch das Gezeß des Handelns weiter bestimmen zu können.

Auch zur See! Die japanischen Seesiege waren neben den Siegen zu Lande wohl die bitterste Enttäuschung der Gegner, die glaubten, die Wogen beherrschen zu können. Admiral Shimada gab den Gesamtverlust des Feindes in diesen Schlachten allein an Kriegsschiffen auf 1,1 Millionen Tonnen oder 33 Prozent der Flottenstärke der Amerikaner, Briten und Holländer zu Beginn des Krieges an, dazu haben die japanischen Seestreitkräfte den Radius ihrer strategischen Operationen erheblich verlängert, er geht jetzt nicht nur durch Ostasien und den Indischen Ozean, sondern ist bis Südamerika ausgedehnt worden. Wie zu Lande, hat auch zur See Japan jetzt die allgeringfügigsten Ausgangsstellungen für die Fortsetzung des Krieges gewonnen. Und das ist entscheidend. Wie sehr, lehrt der Versuch Roosevelts, auf den Salomonen, auf Guadalcanar, die von der amerikanischen Presse so großmäulig verkündete „Gegenoffensive“ in Gang zu bringen. Die Landungen der Amerikaner sind gescheitert. Die Versuche, sie durch Seestreitkräfte, die die Truppentransporte schützen sollten, zu verstärken, um eine Entlastung für Australien, einen Ausgangspunkt für eine Wiedereroberung der riesigen verlorenen Gebiete zu gewinnen, sind ins Leere gelaufen.

Man ist im Pazifik sehr kleinlaut geworden, nachdem man im August verlobt hatte, jetzt würden die Japaner aus allen eroberten Positionen herausgeworfen, denn die schweren Schiffsverluste ließen sich trotz der Eulentität Washingtons nicht verschweigen. Für die kommenden Kämpfe ist Japan, im Besitz aller strategischen Punkte, der Rohstoffgebiete und einer heldenhaften Führung der gesamten Nation, genau so gerüstet wie die Achsenmächte in Europa. Das aber garantiert den Sieg.

Besinnung

Die Nacht hat besinnungsvoll verlaufen, daß irgendwelche Herrschaften durch die Gassen dem sanften Vogel von hohem der Oberstraße, Orion strahlend.

An dir ziele ich, die Nacht hat besinnungsvoll verlaufen, daß irgendwelche Herrschaften durch die Gassen dem sanften Vogel von hohem der Oberstraße, Orion strahlend.

Als im Schnelldruck ausfiel, Männer der Fahrt. Die Arbeit dürfte nicht ruhen.

Weiter wandern, allzu langem Blick. Rastlos am Wald, die Kämpfe liegen im dritten Kriegsring im Geleitzug aufgedeckt. Wohl dem geistigen Mitternachtsstern, der die Nacht wärmt, und die Kinderwagen spazieren, die sich bemühen, die

Emfänger denn, mehrien Damergründe es wieder, Teutoburgerwaldes, berg hüllten sich schlier. Der Wind Ravensbergerland, die lieben alten Bauern, aufzuheben und den zu lassen ins frische

Schon gillien sich und, eh man's gebat, Mähmaschinen durch dein Fuß spürte ich vergessen, daß du Straßen schlender

Silhouetten der Reiter der Sparrenburg gegen den Mondes. Wie im Urlaubstagen zwisch

Süßenfrüchten

in der nächsten

Die Lebensmittel-

ungsperiode

7. Februar bringen

änderte Nationen.

braucher, die nicht

sind, eine Sonder

Süßenfrüchten

Abgabe erfolgt auf

schritte der Nährmit

gen erhalten auch

der Gemeinschafts

erlauben erhalten

die Sonderzuteilun

Da seit längerer

den Selbstversorgung

versorger mit Getreide

bisherigen blauen

versorger überflüssig

mittellarten erhalten

forger mit Getreide.

Briefe

86) ROMAN VON ARNOLD

Darum nicht zu

schwierig. Einen Augen

Eigentümer ist Gerda

von Frau Sierind. Die

Sierind mitteilen wol

Einen Moment ist

muß seine Gedanken

ob eine Kinderfrau im

zeugbauwerk hinein

Kloßchen präßen dur

Er wadt seine

erbitterten Gefüh

„Er werden gefast

Fragen an Ihre Bedie

Bitte sehr, wenn

macht!

Es liegt ihm auf

worten. Ich tue es

aber er unterbrü

Wollen Sie das

Benignitäts entfern

daß er sie darum

Das Mädchen, Un

als läge sie mit

Gefühn. Sie öffnet

sie gefragt wird, und

schließen, wenn sie

hat.

Nachdem die Person

ist Batters erste

die hier im Hause

„Ich ja, doch —

„Daben Sie hier

gesehen? Einen

ein blischen grau

„Gefühn? Mö —

„Gefühn nicht —

„Ich, den Namen

— und wissen Sie

hang?“

„Nö — in Zusam

wohl einflüch noch

— a

Besinnlicher Spaziergang am Jahresende

Bielefeld, 30. Dezember.

Die Nacht hüllt Bielefeld in ihren sternbesetzten Samtmantel. Kaum ein Lichtschein verrät, daß irgendwo in warmen Räumen trauliche Helle herrscht. So wandert du ohne Ziel durch die Gassen der Bielefelder Altstadt, folgst dem sanften Bogen der Mitterstraße, kommst in die von hohen Hausquaden umrahmte Schlucht der Oberstraße, über der das Sternbild des Orion strahlend heraufsteigt.

An dir ziehen sie vorüber, die Stunden und Tage, die Wochen und Monate des letzten entgegensehenden Jahres. Du siehst dich wieder durch meterhohe Schneewehen des Januars zu deiner Arbeitshütte stapfen. Eißig pfliff und schnob der Ostwind, spiegelglatt wurden Straßen und Bürgersteig. Die Dunkel glatten Eises wuchsen auf ihnen und strenger Frost machte die Reinigung fast unmöglich.

Als im Schneetreiben dies und jenes Verkehrsmittel ausfiel, setzten sich die pflichtgetreuen Männer der Berufsstände und Betriebe auf das Fahrrad. Die Arbeit wurde geleistet. Die Schicht durfte nicht ruhen!

Weiter wandert dein Fuß, du bist am Nebelwall angekommen. Ja, und dennoch kam nach allzu langem Winter der Frühling. Hier die Ranken am Ball waren mit den ersten, die die Knospen sieghaft schwellen ließen. Und auch im dritten Kriegsjahr wurden die Bäume rings im Geviert des Museumsplatzes wieder aufgebaut. Idyllische Bilder tauchen auf vor deinem geistigen Auge. Alte Herren und alte Mütterchen liegen hier von der Sonne durchwärmten, und junge Mütter führen hier ihre Kinderwagen spazieren, in denen jenseitig Menschlein sich bemühen, die Sonnenstrahlen einzufangen.

Emfänger denn je wurde in zahlreichem vermehrten Dauergarten gearbeitet. Die Sonne meinte es wieder gut mit Menschen am Fuß des Teutoburgerwaldes. Spartenberg und Johannishöhe hüllten sich nicht mehr täglich in Regenschleier. Der Wind kam warm über das blühende Ravensbergerland, und es war schön, Sonntags die lieben alten Väter auf den Sieben-Hügeln aufzufinden und den Blick weit hinaus schweifen zu lassen ins fruchtbare Heimatland.

Schon gilsten sich hier und dort die Felder und, eh man's gedacht, klapperten bereits die Mähmaschinen durch Gerste und Roggen. Hopp! dein Fuß stolperte über einen Stein, du hast fast vergessen, daß du noch immer durch nächtliche Straßen schlenderst. Schwarz stehen die Silhouetten der Reusfelder St. Marienkirche und der Spartenburg gegen den Glanz des abnehmenden Mondes. Wie mancher Soldat mag in seinen Urlaubstagen zwischen Weihnacht und Neujahr

wieder durch die stille Stadt gewandert sein und dies Bild der Heimat mit hinausnehmen in die Schneewüste des Ostens.

Doch schau, da kommt am Landgericht die Straßenbahn, die dich deiner stillen Klausur tragen wird. Indes du im Wagen sitzt, in einem Gehäuse voll Licht durch die Dunkelheit gleitest, siehst du wieder gleichnißhaft den Erdenball im Zeichen des neuen Jahres durch Nacht zum Licht fliegen.

Keine Güterverkehrsbeschränkung

Betriebsruhe für Be- und Entladung ausnützen.

Auch in diesem Jahre lassen zahlreiche Unternehmen in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr eine Betriebsruhe eintreten. Durch Erlass des Reichswirtschaftsministers ist jedoch angeordnet worden, daß auch in den Tagen der Betriebsruhe das zur Abnahme von eintreffenden Gütern erforderliche Personal bereitgehalten ist, damit in der Entladung der Verkehrsmittel keine Verzögerung eintritt. Darüber hinaus wird den Betrieben dringend nahegelegt, die in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr erlaubten, gemäß besonders flüssige Waagenlage auch dazu auszunutzen, etwaigen Versandkräften abzuführen und die in den nächsten Wochen benötigten Rohstoffe und sonstigen Materialien bereitzustellen. Es muß von allen Betrieben erwartet werden, daß sie alle in dieser Beziehung bestehenden Möglichkeiten ausschöpfen. Die volle Ausnutzung der Schienen- und Straßenverkehrs-mittel darf durch die Betriebsruhe nicht gefährdet werden! Betriebe, die gegen dieses Gebot verstoßen, können nicht damit rechnen, später bei dringenden Wagenanforderungen bevorzugt berücksichtigt zu werden.

Bescheinigungen statt Beitragsmarken

Die Eintragung der Arbeitsverdienste und Beschäftigungszeiten in die Quittungs- und Versicherungskarten

Nach der zweiten Lohnabzugsverordnung sind in der Invalidenversicherung vom 29. Juni 1942 ab und in der Angehörtenversicherung vom 1. Juli 1942 ab für versicherungspflichtige Gefolgschaftsmitglieder regelmäßig keine Beitragsmarken mehr zu verwenden. Dafür hat der Arbeitgeber, da für die spätere Feststellung der Rentenleistungen die Beschäftigungszeiten und die Höhe der bezahlten Beiträge nachgewiesen werden müssen, eine Bescheinigung auszustellen. In diese sind nach Beendigung des Beschäftigungsverhältnisses, spätestens aber nach Ablauf des Kalenderjahres einzutragen:

1. Die Zeit, in der der Arbeitgeber den Versicherten in diesem Kalenderjahr beschäftigt hat;
2. der gesamte Entgelt, den der Versicherte in dieser Zeit von dem Arbeitgeber erhalten hat.

Alle Arbeitgeber haben daher nach dem 31. Dezember 1942 diese Eintragungen vorzunehmen. Um den vorliegenden Umtausch der Karten alten Modells zu vermeiden, haben die Bescheinigungen, soweit nicht bereits neue Karten ausgestellt sind, auf besonderen Einlagezetteln zu erfolgen, die bei den Ausgabestellen (Polizeibehörden, Krankenkassen usw.) erhältlich sind. Die alten Karten dürfen vor Ablauf der gesetzlichen Umtauschfrist von drei Jahren erst umgetauscht werden, wenn auf dem Einlagezettel für Eintragungen kein Raum mehr ist.

Die jetzt vorzunehmenden Eintragungen haben sich auf die Beschäftigungszeiten und Entgelte vom 29. September 1942 ab in der Invalidenversicherung und vom 1. Juli 1942 ab in der Angehörtenversicherung zu beschränken, weil für die Zeiten vorher die Beiträge noch durch Verwendung von Marken entrichtet sind.

Die Beschäftigungszeiten sind genau einzutragen. Unterbrechungen der Beschäftigung sind nur einzutragen, wenn kein Entgelt gezahlt wurde (Krankheitszeiten, unbezahlter Urlaub) und wenn sie mindestens eine Kalenderwoche bei Invalidenversicherungspflichtigen, mindestens einen Kalendermonat bei Angehörtenversicherungspflichtigen betragen haben.

Als Entgelt ist in den Karten die Summe aller in der eingetragenen Beschäftigungszeit gewährten Bar- und Sachbezüge anzuführen, die als Gegenleistung für die geleistete Arbeit gegeben wurden und beitragspflichtiger Entgelt im Sinne der Sozialversicherung sind. Zum Entgelt gehören beispielsweise auch die Familienzuschläge, Gewinnanteile, Weihnachtsgeld, die Ausfallvergütungen, der Wert für freie Station, Wohnung oder Kost sowie Ueberstundenvergütungen, diese jedoch ohne die sogenannten Mehrarbeitszuschläge, die nicht Entgelt sind. Für die Sachbezüge ist der amtlich festgesetzte Wert anzugeben. Eiserne Sparbeträge sind vom Entgelt nicht abzusetzen, obwohl sie kein beitragspflichtiger Entgelt sind.

Die Eintragungen sind möglichst umgehend am Jahresbeginn vorzunehmen, damit den Versicherten keine Nachteile entstehen.

Verbrennungs- und Sonderausgaben. Arbeitnehmer, denen im Kalenderjahr 1943 höhere Verbrennungs- und Sonderausgaben als 39 RM monatlich oder außergewöhnliche Belastungen erwachsen, oder denen wegen Kriegsschadens eine steuerfreie Verpflegung zusteht, müssen bei ihrem Wohnortfinanzamt unter Vorlage der Lohnsteuerkarte 1942 die Eintragung eines für 1943 gültigen steuerfreien Betrages beantragen. Die Anträge sollen in der Regel schriftlich und zwar möglichst unter Vorlegung des dafür vom Finanzamt auf Antrag auszugebenden Vordrucks gestellt werden.

Generaloberarzt a. D. Mangelsdorf †

Der langjährige Leiter des Versorgungsamtes.

Im Alter von 73 Jahren ist Generaloberarzt a. D. Oberregierungsmedizinrat Dr. Friedrich Mangelsdorf am Sonntag sanft entschlafen. Der Verstorbene wurde in Gütersloh als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren. Als Oberstabsarzt zog er bei Ausbruch des ersten Weltkrieges mit einem Artillerieregiment von Bielefeld ins Feld und wurde später als Divisionsarzt zum Generaloberarzt befördert. Nach dem Kriege kam er als leitender Arzt des Versorgungsamtes nach Bielefeld und trat 1934 in den Ruhestand. Neben hohen Fähigkeiten zeichnete der Verstorbene sich durch besondere menschliche und Charaktereigenschaften aus, die spürbare Ausstrahlungen vornehmster Gesinnung waren.

Direktor Rudolf Küper †

Der Direktor der Lohmann-Werke, Rudolf Küper, der in voller Mitleidenschaft im Jahre 1936 sein goldenes Dienstjubiläum begehen konnte, ist am ersten Weihnachtstag unerwartet gestorben. Es war ihm vergönnt, an leitender Stelle die Entwicklung des Werkes zu fördern. Nachdem Rudolf Küper seine Lebenszeit bei dem Bankier Otto Lohmann in Bielefeld beendet hatte, trat er im Jahre 1886 bei Carl Lohmann in das damalige Londoner Geschäft ein. Nachdem die Firma C. Lohmann in Bielefeld die Fabrikation von Fahrradsattel und -laternen Anfang des Jahrhunderts aufgenommen hatte und daneben den Großhandel von Fahrrädern im großen Umfang betrieb, widmete sich der Verstorbene mit großem Erfolg auch dem Bielefelder Geschäft. Im Jahre 1910 wurde Herr Küper stellvertretender Direktor der zu einer Aktiengesellschaft umgewandelten Lohmann-Werke. Als solcher war er bis zum Jahre 1938 unermüdet tätig. Direktor Küper erwarb sich wegen seiner Gewissenhaftigkeit und seines außerordentlichen Wissens bei dem deutschen Fahrradteil-Großhandel höchsten Respekt und Beliebtheit. Er hat viele Jahre den Ehrenposten des Reichsverbandes deutscher Großhändler innegehabt. Auch nachdem die Firma Lohmann-Werke A.-G. sich lediglich auf die Fabrikation von Fahrradteilen beschränkte und den Großhandel abgestoßen hatte, stand Direktor Küper weiterhin in enger Verbindung mit dem deutschen Fahrradteil-Großhandel. Nicht nur die Lohmann-Werke A.-G., sondern auch alle bedeutenden Vertreter der deutschen Fahrradteil-Industrie haben durch den Heimgang des Direktors Küper einen vorbildlichen Mitarbeiter und ebenen Menschen verloren.

Bradvende. (Nütert die Vögel.) Der hiesige Verschönerungsverein hat wieder Vorfälle getroffen, damit unseren geliebten Gängern der Tisch gedeckt werde. Es ist dem Verein gelungen, den Gögelfreunden eine bestimmte Menge von Futtermitteln für die mühsamen Gänger zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Hanfamen, der vor allem geeignet ist, diesen in den Futterfästen „Antipap“ den Weisen und nicht den Späßen zugänglich zu machen.

Wenn's an der Zeit, entdunkle fein! Spar Strom am Tag, laß Licht herein!



Briefe in Bareiros Hand

86) Roman von Anna Elisabeth Wehrauch

Darauf nicht zu antworten, ist ziemlich schwierig. Einen Augenblick zögerte Katta: Der Eigentümer ist Gerhard Hoffriede, der Bruder von Frau Sierind. Wenn Sie das bitte Frau Sierind mitteilen wollen?

Einen Moment ist Bauer verblüfft — er muß seine Gedanken ordnen — es ist ihm, als ob eine Kinderfrau in ein wohlgefügtes Spielzeugbauwerk hineinträte — die Steinden und Klößen prasseln durcheinander.

Er packt seine Sachen zusammen in einem erbitterten Gefühl gegen diese unheimliche Person. „Sie werden gefassten, daß ich noch einige Fragen an Ihre Bedienung richte!“

Bitte sehr, wenn Ihnen das Vergnügen macht!

Es liegt ihm auf der Zunge heftig zu antworten. „Ich tue es nicht zu meinem Vergnügen!“ aber er unterdrückt es.

Wollen Sie das Mädchen hereinrufen?“

Wenigstens entferne sich die Person, ohne daß er sie darum ersuchen muß.

Das Mädchen, Anna Fröhlich, starrt ihn an, als sähe sie mit angenehmem Grinsen ein Gesicht. Sie öffnet den Mund schon lange ehe sie gefragt wird, und sie vergißt ihn wieder zu schließen, wenn sie einen Satz zu Ende gebracht hat.

Nachdem die Personlichkeiten aufgenommen sind, ist Bauers erste Frage: „Kennen Sie die Herren, die hier im Hause verkehren?“

„Ja, doch — so ziemlich wohl.“

„Dann Sie hier je einen Herrn Bareiro gesehen? Einen schlanken, großen, dunklen Herrn, ein bißchen grau an den Schläfen?“

„Gesehen? — Gesehen habe ich den nie.“

„Gesehen nicht — aber Sie kennen ihn doch?“

„Ich, den Namen hab' ich wohl schon gehört — und wissen Sie auch in welchem Zusammenhang?“

„In — in Zusammenhang war das ja nun wohl ein wenig — aber das war doch wohl

der Mann, dem uns Herr Neßl den Kragen umdreihen wollte.“

„So, war der so wütend auf ihn? Wer ist denn der Herr Neßl?“

„Das ist doch der Herr Detlev Neßl, der immer hier kommt — um der war ja wohl mächtig wütend — ob das nu aber auf den Herrn Bareiro war, das kann ich nu so genau nicht sagen.“

„Sie wissen also nur, daß er wütend war?“

Bauer seufzte. „Aber nicht auf wen? Das nicht mir leider nicht viel.“

„Ich, das soll denn doch wohl der Bareiro gewesen sein — denn meine Dame hat ihn dann ja gleich angerufen, und er sollte doch man die Karte zurücknehmen, denn da hätte sie nix wie Unannehmlichkeiten von.“

Anna hat durchaus keinen Haß gegen Katta. Noch weniger hat sie etwa die Unhöflichkeit, einen schweren Verdacht auf sie zu lenken. Sie erzählt, was sie weiß, weil sie danach gefragt wird. Weil sie Angst hätte zu lügen, und vielleicht auch, weil sie sich ein bißchen wichtig vorkommt mit allem, was sie weiß. Und wenn irgendein Gefühl dabei mitfließt, ist es keineswegs Haß und Rachsucht — eher eine tief geheimgehaltene und halb unbewußte Liebe — eine Liebe zu Detlev Neßl. Es ist keine eifersüchtige Liebe, sie gönnt ihm alles Gute, sie gönnt ihm sogar die Liebe seiner schönen Freundin, aber sie wacht darüber, daß er der Bevorzugte, der einzige ist — und ihrer Meinung nach sollte das Fräulein die ganze alberne Tanzerei aufgeben, und sehr zufrieden sein, wenn ein Mann wie Detlev Neßl sie heiratet. Denn daß er sie liebt — und wie sehr er sie liebt — das weiß Anna Fröhlich sehr genau — viel besser als Katta selbst.

50.

„Albrecht Sierind ist durchaus nicht erbaut, als der Kommissar für ihn im Geschäft aufsucht und bittet, einige Fragen an ihn richten zu dürfen. Er ist im stillen der Meinung, daß man reichlich genug mit dieser Angelegenheit belästigt worden ist — er ist allerdings so höflich, seinem ungedulden Besucher einen Stuhl anzubieten.“

„Ja, bitte? Machen Sie's möglichst kurz. Meine Zeit ist äußerst knapp bemessen!“

„Ich werde Sie nicht länger in Anspruch nehmen als unbedingt nötig ist, Herr Sierind!“

Für ihn ist ein wenig beleidigt. Er kommt schließlich nicht als lästiger Vitzfeller, den man ersucht, sich möglichst kurz zu fassen. Diese Leute haben eine Art, Dinge als Lappalie hinzustellen, die letzten Endes weit wichtiger sind als ihre dringenden Geschehnisse! „Es handelt sich schließlich um die Aufklärung eines schweren Verbrechens.“

„Ach du lieber Himmel! Ist das die Gelegenheit, in der Sie meine Frau schon vernommen haben? Nun, ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich nichts davon weiß, ebenso wenig wie meine arme Frau. Reinlich gesagt, daß sie diesen — Herrn von Jahren einmal persönlich gekannt hat. Aber mit wem er jetzt verkehrt hat — oder befreundet oder verfeindet war, davon haben wir keine Ahnung, weder meine Frau noch ich. Genügt Ihnen das?“

„Nein, Herr Sierind, tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß mir das nicht genügt.“ Ein feines Lächeln spielt um Lürsens Mundwinkel. „Sie werden mir schon noch ein paar Fragen beantworten müssen.“

„Allo bitte.“ Sierind lehnt sich etwas in seinem Stuhl zurück, die Spitzen seiner gebogenen Finger liegen auf der Schreibtischplatte, aber er unterläßt es vorläufig noch, damit zu sprechen. „Nächstes einmal, wo waren Sie am siebenten dieses Monats in der Zeit — sagen wir in der Zeit von drei bis sechs Uhr?“

„Wo ich war? — Hier im Geschäft.“

„Nein. Sie haben ausnahmsweise das Geschäft schon mittags verlassen und sind nicht zurückgekommen.“

Eine dunkle Wolke zieht über Albrechts Stirn. Aber er zwingt sich zu einem ruhigen und gleichgültigen Ton:

„War das am Donnerstag? Ja, das kann sein.“

„Und wo sind Sie von hier aus hingegangen?“

„Entschuldigen Sie mal! Er ist im Begriff, aufzufahren, aber er fängt sich ein und lacht. „Wo ich hingegangen bin? Nirgendes. Späteren. Es war wundervolles Wetter, wenn Sie sich dessen vielleicht noch erinnern.“

„Möglich. Sie sind also spazierengegangen. Haben Sie sich vielleicht mit Ihrer Gattin getroffen?“

„Leider nein. Wir haben uns gegenseitig angestrichelt, aber uns nicht erreichen können.“

„Und Ihre Frau hat sich dann ohne Ihre Begleitung in das Hotel Baltic begeben, um von Herrn Bareiro Briefe oder ein Schmuckstück zurückzufordern. Davon waren Sie unterrichtet?“

„Ja, natürlich!“ sagt Albrecht mit einem ritterlichen Hochmut, der im Augenblick ganz fehl am Platz ist. „Ich bin von allem unterrichtet, was meine Frau angeht.“

„Sind Sie da nicht auf den Gedanken gekommen, ihr diesen Gang abzunehmen? Oder sie zu unterstützen? Es läge auf der Hand.“

„Ja, vielleicht. Aber ich wollte eine Auseinandersetzung mit diesem Herrn lieber vermeiden. Ich bin sehr jähzornig, es hätte ihm unter Umständen nicht gut bekommen können.“

„Es ist ihm nicht gut bekommen, wie Sie das ausdrücken!“

„Ach so, ja — das hatte ich schon wieder vergessen. Nun, er hat seine wohlverdiente Strafe. Sonst hätte ich ihn wahrscheinlich den Gerichten übergeben.“

„Das wäre jedenfalls gescheiter gewesen.“

„Weiter als was?“

„Als ihn niederzufallen!“

„Tja!“ Sierind hebt kurz die Achseln. „Das ist nun nicht mehr zu ändern. Das muß der mit sich ausmachen, der ihn niedergestrichen hat. Oder Sie müssen es mit ihm ausmachen.“

„Und Sie haben nicht den geringsten Verdacht, wer das gewesen sein könnte?“

„Wie käme ich denn dazu? Ich weiß nichts von diesem — dieser sonderbaren Existenz. Sie werden besser wissen, in welchen Kreisen er verkehrt hat! Wahrscheinlich mit feinesgleichen — mit Erpressern, Gaunern, Schwindlern, Zigeunern — da werden Sie auch wohl den Täter finden!“

„Wir werden ihn jedenfalls finden“, sagt Sierind mit feister Jurisdiktion und erhebt sich. „Wo? Das ist unsere Sache. Ja — noch eins: Wollen Sie mir den Wert der Karte nennen?“

„Welcher Karte?“

„Die Frau Sierind bei Herrn Bareiro zurückgelassen hat.“

(Fortsetzung folgt)

